

Von Nah und fern.

Das Geschenk des deutschen Kaisers. Dem Sultan wurde Freitag von einem preussischen...

Ein Unfall Lord Ritheners. Als Lord Rithener von einem Spazierritte in der Umgegend nach Simla allein zurückkehrte, schenkte...

Das Radfahren als Heilmittel. Mit überraschendem Erfolge ist das Radfahren bei dem Prinzen Waldemar, dem ältesten Sohne...

Das Vorking Kaiser-Sofjaggebiet wird für die nächste Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Es liegt nämlich...

Ein Kuriosum zur preuss. Landtagswahl. Die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses aus dem dritten Berliner Wahlkreise konnte noch nicht...

Straßenbahnunfall. Der Generalkonful von Kopenhagen, der in Berlin im Kaiserhof wohnte, ging am 14. d. abends in der...

Beim Rennen gestürzt. Leutnant v. d. Lippe stürzte am Freitag in Hannover bei einer...

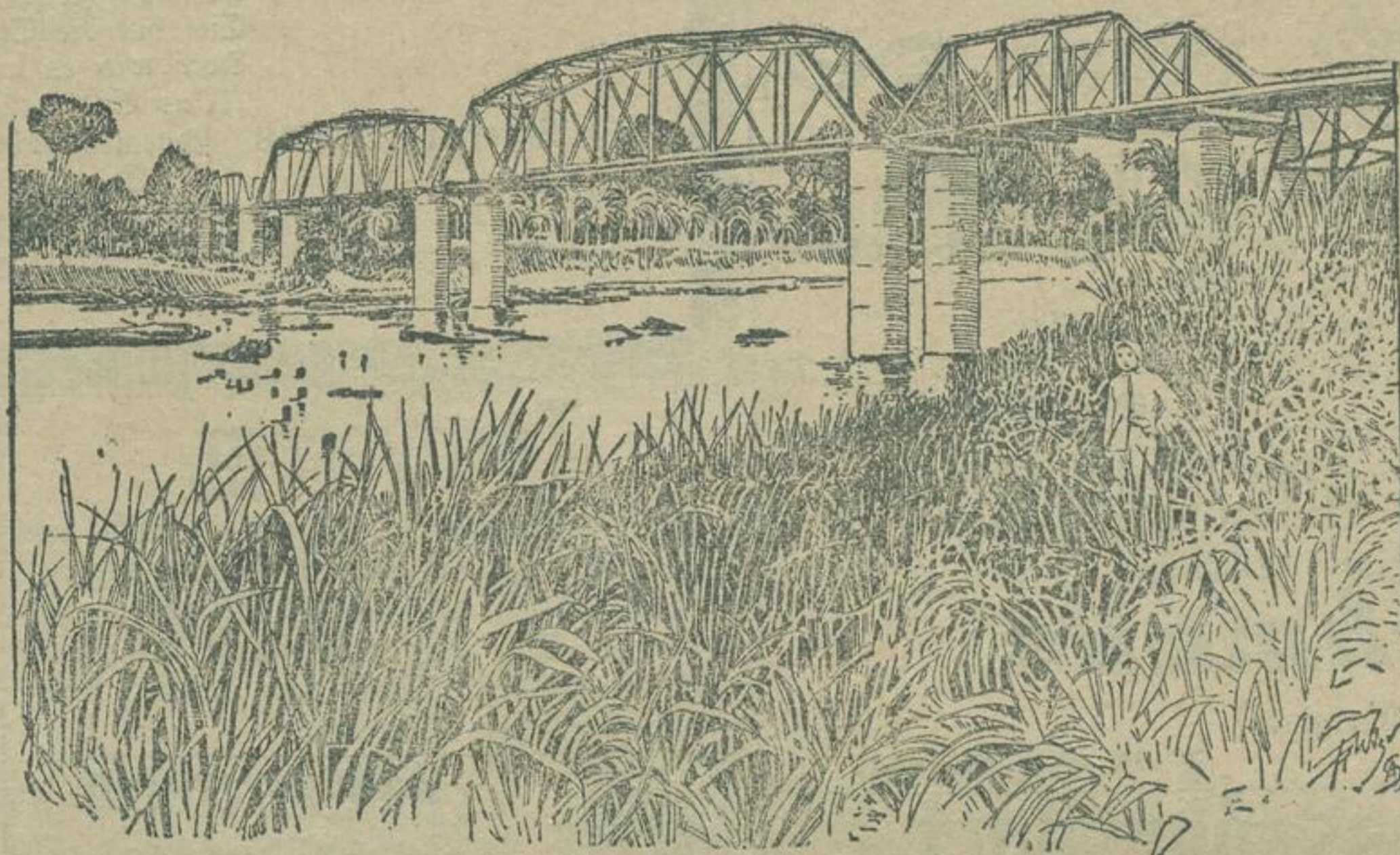
Prämien für Wiederbelebungsversuche. Die Zahl der Scheintoten, welche im preussischen Staate durch Wiederbelebungsversuche am Leben...

dreier Jahre 282,50 Mk. Prämien dafür gezahlt an 7 Ärzte, 3 Heilgehilfen und 1 Kandidaten der Medizin...

Die Werkstätten für Handwerkskunst in Dresden eröffneten eine bedeutende Ausstellung von 30 vollständig eingerichteten Zimmern nach Entwürfen erster Kräfte.

steigen, wobei er je eine der das Plattformdach tragenden Slangen ergriff, ohne jedoch die Hände wieder lösen zu können.

Eine Brücke über den Panama-Kanal.



Durch die Errichtung der neuen Republik Panama ist der Panama-Kanal wieder Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden.

habe ins Verderben. Der sogenannte Panamastandal ist noch in Erinnerung. Die neue Gesellschaft, die sich bildete, wollte den Bau in 10 Jahren herstellen.

Gewalttaten. Auf offener Straße wurde in Bredow bei Stettin eine Frau namens Stubbert erstochen.

Kirche ins nahe Wirtshaus, das zur Feier des Neuen einen grünen Buschen mit farbigen Bändern aufgesteckt hatte.

Sinrichtung. Der Seidenbandweber Gottfried Brenner, der im Mai v. seine Tochter ermordete und ihr beide Beine abgesägt hatte, wurde am 14. d. früh in Konstanz durch den...

Die Humberts. Da der Kassationshof ihre Verurteilung verworfen hat, sind Therese und Frederic Humbert am Sonntag aus dem komfortablen Gefängnis in Fresnes in eine etwas weniger angenehme Provinzialanstalt überführt worden.

Auf eigenartige Weise verunglückte am Freitag abends in Strazburg i. G. der Straßenbahnfahrer Grefsel. Der Beamte wollte vom Anhängewagen nach dem vorderen Wagen über-

gestimm dem Mädchen den Weg. Angstlich bebte sie zusammen, und wie sie die finstere gefaltete Stirn Graf Wehlens wahrte, wich sie unwillkürlich einige Schritte zurück.

wegung stöhnte sie auf: „Er, er, so wild faßt er mich an; aber er weiß ja nicht, daß ich leide.“

„Sagen Sie, Kindchen, und ruhen Sie sich aus!“ bat sie Johann. „Sehen Sie, wie die Mädchen unseres Brunn sich röten; er schläft seiner Genesung entgegen!“

„Sag es, mein Lieb, was ich nicht weiß!“ drängte er atemlos. „Still doch! Hörst du sie nicht singen?“ Ein wunderliebliches Lächeln legte sich um ihren Mund.

„Lassen Sie mich nun gehen!“ „Doch nicht allein?“ rief dieses erschrocken. In einer Stunde kehrt der Herr Bruder aus dem Walde zurück und wird Sie begleiten!

Der Zauber wirkte wundersam. „Er, mein Er!“ flüsterte sie und in ihre Augen kehrte der alte lebensvolle Glanz zurück. „Was ist? Wo bin ich?“ fragte sie erkannt und richtete sich langsam auf.

Indirekte Lotterien. Die Pariser Staatsanwaltschaft hat Anweisung erhalten, in Zukunft gegen diejenigen Zeitungen, die das Lotterieverbot durch die verschiedenen Arten von Preisausschreiben zu umgehen suchen, auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1836 strafrechtlich einzuschreiten.

Die Schlafkrankheit. Der erste Bericht der nach dem Kongo-Freistaat ausgesandten Expedition zu der Erforschung der Schlafkrankheit ist jetzt erschienen. Die Expedition ist von der Liverpooler Schule für Tropenmedizin, unterstützt von dem König der Belgier, ausgeschickt worden.

Gerichtshalle.

Odenburg. Die Verhandlung gegen die beiden Angeklagten Dr. Mies und Biermann, die bekanntlich der Beleidigung des odenburgischen Justizministers Dr. Nuchrat beschuldigt werden, wird nunmehr bestimmt am 19. d. vor der hiesigen Strafkammer beginnen.

Meg. Seit März d. wurden sehr häufig zur Nachzeit die Kleider von Damen, die aus dem Theater oder von Gesellschaften heimkehrten, mit Tinte besudelt. Trotz eifriger Nachforschungen gelang es der Polizei nicht, des Täters habhaft zu werden.

Buntes Allerlei.

Serbisches. Die Zeitungen zerbrechen sich den Kopf darüber, wer das Geld zur Ermordung Alexanders von Serbien hergegeben hat, und veröffentlichen die Summen, die jeder einzelne Mörder erhalten haben soll.

ander, ehe sie ging, um stärkenden Wein für sie zu holen. „Trinken Sie, Kindchen, und ruhen Sie sich aus!“ bat sie Johann. „Sehen Sie, wie die Mädchen unseres Brunn sich röten; er schläft seiner Genesung entgegen!“

gestimm dem Mädchen den Weg. Angstlich bebte sie zusammen, und wie sie die finstere gefaltete Stirn Graf Wehlens wahrte, wich sie unwillkürlich einige Schritte zurück. Dabel trat sie fehl, wankte und schlug im Fallen mit dem Kopf an einen Baumstumpf.

wegung stöhnte sie auf: „Er, er, so wild faßt er mich an; aber er weiß ja nicht, daß ich leide.“ „Sagen Sie, Kindchen, und ruhen Sie sich aus!“ bat sie Johann. „Sehen Sie, wie die Mädchen unseres Brunn sich röten; er schläft seiner Genesung entgegen!“

das schöne, ausdrucksvolle Männerantlitz. Mit innerem Glückseligkeit wahrte sie die veränderte Art, als Graf Wehlen sie heimgeleitete. Wohl fühlte sie, daß seine Blicke oftmals auf ihr ruhten, doch nicht eher wagte sie zu ihm aufzusehen, bis er zum Abschied ihre Hand ergrieff.

Julius Seidel, Dresden

Altmarkt, Ecke Schlossstrasse

parterre u. I. Etage

(gegenüber der Löwen-Apotheke)

parterre u. I. Etage.

 **Spezial-Haus** 

für

Uhren, Gold- und Silber-Schmuckwaren
Silber- und versilberte Waren

empfiehlt in grosser Auswahl

Echt goldene Ringe

(gesetzlich gestempelt) von Mk. 3.00 an bis zu den feinsten Brillant-Ringen.

Goldene und silberne Trauringe in allen Ausführungen und Preislagen.

Prachtvolle Schmuckwaren

jeden Genres in grösster Auswahl und solider Ausführung zu bekannt billigsten Preisen.

Solide und elegante Manschetten- und Hemden-Knöpfe in allen Qualitäten.

Elegante Neuheiten.

Echte Brillanten.

Elegante Neuheiten.

Billigste Preise.



Hochfeine solide Muster.



Billigste Preise.

Solide Taschen-Remontoir-Uhren

für Herren und Damen in Gold, Silber, Vergoldung, Stahl und Nickel.

Nur solide Werke.

Grosse Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.

Unter Garantie.

Prachtvolle Uhrketten, Medaillons, Berloques etc.

in echt Gold, echt Silber, Charniergold, Gold auf Silber gewalzt und Prima Gold-Double.

Schöne Neuheiten in **langen Damen-Uhrketten** in allen Qualitäten.

Silberne und versilberte **Bestecke** und **Tafelgeräte** in solider Ausführung.

Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Sämtliche Reparaturen und Neuarbeiten an Uhren und Schmuckwaren, Vergoldung, Versilberung
werden in eigenen Werkstätten sauber, schnell und billig ausgeführt.

Grösste Auswahl

in Hochzeits-, Jubiläums- und sonstigen Gelegenheits-Geschenken.

Bitte die Spezial-Offerte auf der Rückseite zu beachten.

Julius Seidel, Dresden, Altmarkt, Ecke Schlossstrasse, parterre und erste Etage.
Spezialhaus für Uhren, Gold- und Silberwaren.

≡ **Enorm billige Spezial-Offerte.** ≡

Nur 5 Mark kostet einer dieser hocheleganten und soliden, gesetzlich gestempelten **Echt goldenen Ringe.**



Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 1. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 2. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 3. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 4. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 5. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit ff. Bengal-Brillant No. 6. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit 1 Türkis und 4 Perlen No. 7. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit 1 Cap-Rubin und 2 Perlen No. 8. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Almandin No. 9. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Türkis No. 10. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Cap-Rubin No. 11. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Onyx No. 12. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit 1 Almandin und 2 Perlen No. 13. Mk. 5.—
 Echt goldener Ring mit rot. oder blauem Stein v. Perl. umgeb. No. 14. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Wr. Türkis No. 15. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Cap-Rubin No. 16. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring m. Granatschle No. 17. Mk. 5.—
 Echt gold. Ring mit Cap-Rubin No. 18. Mk. 5.—
 Echt goldener Kettensring No. 19. Mk. 5.—
 Echt goldener Trauring No. 20. Mk. 5.—

Die Fingerstärke bitte durch einen schmalen Papierstreifen oder Drahttring anzugeben.
Nur 10 Mark kostet eine dieser hocheleganten und soliden **Taschen-Remontoir-Uhren für Herren und Damen**
 in echt Silber, gesetzlich gestempelt — Stahl-Savonnet — oder gut vergoldet Savonnet — mit nur garantiert guten Werken auf Steine gehend.

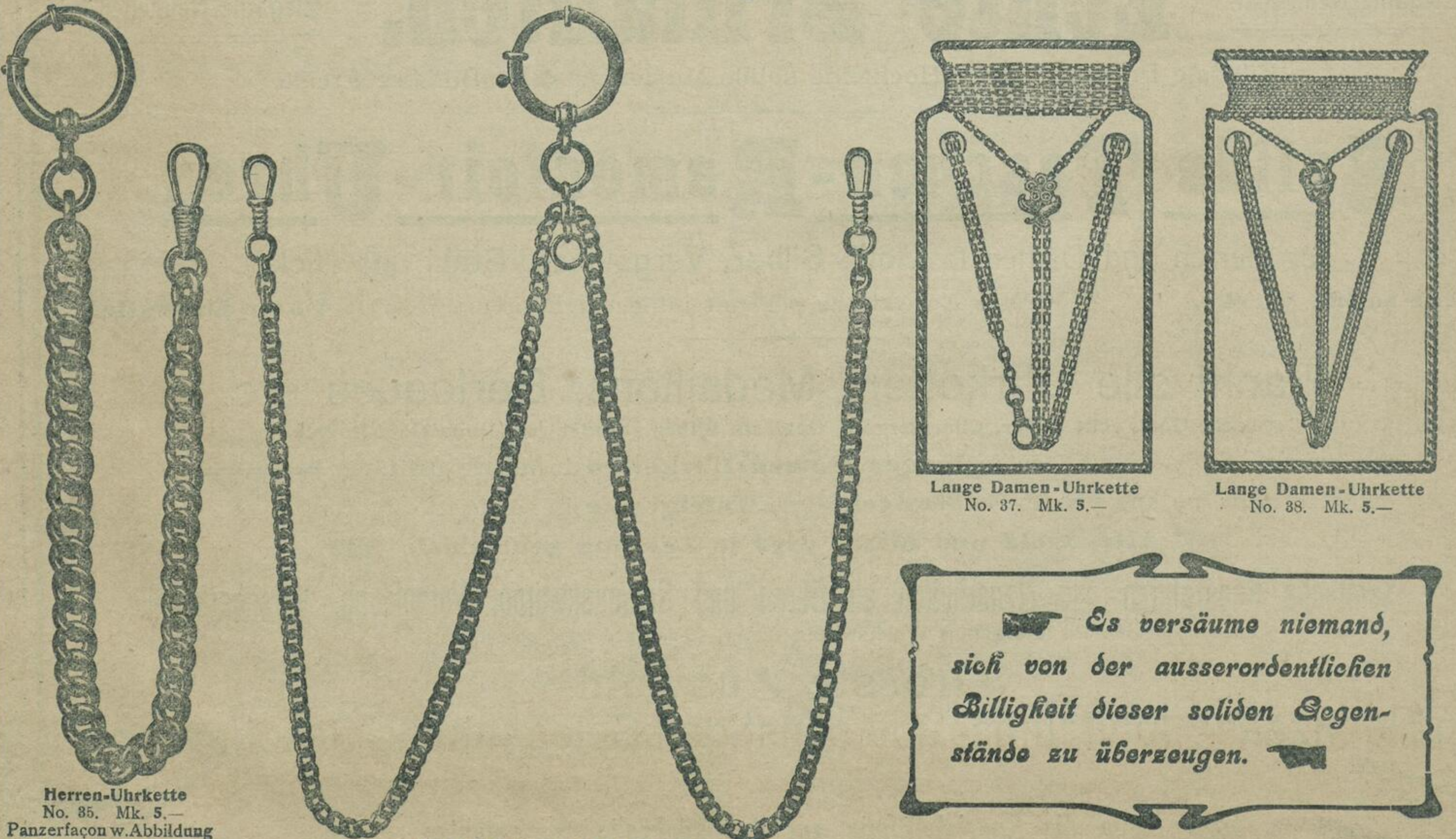


Solid vergoldete und fein polierte **Herren-Remont.-Savonnet-Uhr** mit Sprungdeckel (Deckel über dem Zifferblatt) elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 25. Mk. 10.—
 Solid vergoldete und fein polierte **Damen-Remontoir-Savonnet-Uhr** mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt) elegante, flache Façon m. gutem Werk auf Steine gehend No. 26. Mk. 10.—
 Echt silberne **Herren-Remontoir-Taschen-Uhr**, elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 27. Mk. 10.—
Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über dem Zifferblatt) Mk. 12,50
 Echt silber, **Damen-Rem.-Taschen-Uhr**, elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 28. Mk. 10.—
Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt) Mk. 12,50
Stahl-Savonnet-Herren-Remontoir-Taschen-Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt), elegante, flache Façon mit gutem Werk, auf Steine gehend No. 29. Mk. 10.—
Stahl-Savonnet-Damen-Remontoir-Taschen-Uhr mit Sprungdeckel (Deckel über d. Zifferblatt), elegante, flache Façon mit gut. Werk, auf Steine gehend No. 30. Mk. 10.—

≡ Sämtliche diese Uhren sind in meiner Werkstatt durchgesehen und geölt. ≡

Nur 5 Mark kostet eine dieser hocheleganten und soliden, goldplattierten **Uhrketten für Herren und Damen.**

Für bestes Tragen Garantie.



Herren-Uhrkette No. 85. Mk. 5.— Panzerfaçon w. Abbildung oder in anderer eleganter Façon.
Herren-Uhrkette (Cavaliernetze) No. 86. Mk. 5.—
Lange Damen-Uhrkette No. 37. Mk. 5.—
Lange Damen-Uhrkette No. 38. Mk. 5.—

Es versäume niemand, sich von der ausserordentlichen Billigkeit dieser soliden Gegenstände zu überzeugen.

Der Versand nach auswärts erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto für Einschreibe-Briefsendung. Die geehrten auswärtigen Besteller werden gebeten, recht deutliche und genaue Adresse anzugeben.

Bitte genau auf die Firma zu achten!

Nichtpassendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt, wenn die Gegenstände nicht meinen Angaben entsprechen.

Nichtpassendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt, wenn die Gegenstände nicht meinen Angaben entsprechen.

Nichtpassendes wird bereitwilligst umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt, wenn die Gegenstände nicht meinen Angaben entsprechen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

— † Gute Lehre. † —

Kern entsagen in der Jugend
Und bezwingen Dein Begehren,
Denn es lernt sich auch die Tugend,
Und nur Kampf kann sie Dich lehren.

Kaufst den Wunsch im eignen Herzen
Willensernt Du niederschlagen,
Wirft Du leicht den Wunsch verschmerzen,
Den die Menschen Dir versagen.

— † Die Radlerin. † —

Roman von Heinrich Kée.

[Nachdruck verboten.]

[Fortsetzung.]
Durch das Tor des Fabrikhofes wollte über das Trottoir ein Radfahrer herein, er hielt an und stieg ab.

Der alte Schumann hielt es für eine große Insolenz, daß jemand mir nichts dir nichts sich erlaubte, auf einem solchen Behikel bis in seinen Hof herein zu kommen, statt auf der Straße abzufsteigen und das Ding bescheidenlich an der Hand hereinzuführen, erfüllt von dem Respekt, den sein Hof sehr wohl in Anspruch nehmen konnte.

„Wo wollen Sie denn hin?“ fragte er, aus seinem Hause auf den Fremdling zutretend.

Der fremde Mann lächelte ihn nur merkwürdig an.
„Der junge Herr!“ rief plötzlich Schumann und riß die Mütze vom Kopf, daß die grauen Haarbüschel die frische Luft genossen.

„Wie geht's denn, Schumann?“ fragte Rudolf und reichte dem alten Manne, der ihn als kleinen Jungen schon auf den leeren Wagen im Hofe hatte herumspielen lassen, die Hand.

„Der junge Herr!“ sagte Schumann stott aller Antwort noch einmal. Sein Gesicht sah aber dabei aus, als erblicke er statt seines jungen Herrn nur dessen Geist.

„Ist Herr Deseniß schon da?“ fragte Rudolf weiter.
„Gewiß doch, junger Herr.“

„Geben Sie mir auf das Rad gut Nacht, Schumann, daß nicht etwa ein Wagen daran fährt.“

„Gewiß doch, junger Herr.“
Rudolf lehnte das Rad an die Mauer und begab sich in das Kontor. Durch das Schiebefenster drinnen guckte ein fremdes Lehrlingsgesicht.

„Ich möchte Herrn Deseniß sprechen.“
„In welcher Angelegenheit —?“

„Ich bin der Chef.“

Berwirth sah der kleine junge Mensch ihn an. Er öffnete ihm nicht die Barriere, sondern lief in seiner Hast nach dem am Ende des großen Saales gelegenen Zimmer des Proturisten. Gleich darauf kam Herr Deseniß heraus. Herr Deseniß war bei Begründung des Hauses als Lehrling eingetreten. Er gehörte der Firma Moellendorf nun bald fünfzig Jahre an, seit dreißig Jahren hatte er Protura. Er trug immer einen blauen Rock und ging gebückt. Weil er stark kurzsichtig war — er trug eine schwarze Brille —, hatte sein Wesen etwas Unbeholfenes; noch eiliger als sein jüngster Untergebener trottete er auf die von einer Holzwand mit eingelassenem Milchglas gebildete Barriere zu. Rudolf hatte an diesem Spiel genua. Er öffnete die Barriereentür und trat



Gute Nacht. Nach dem Gemälde von C. Fröschl.
Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

dem greifen, getreuen Diener seines Hauses entgegen. Wer ihn von dem Personal, das an den Pulten saß, jetzt erkannte, stand überrischt auf.

„Guten Morgen,“ sagte Rudolf, die Herren begrüßend, „guten Morgen, Herr Dejenitz.“

„Herr Moellendorf,“ brachte Herr Dejenitz, mit seiner Hand nach Rudolfs tastend, nur hervor.

„Ich wünsche mit Ihnen zu sprechen,“ sagte Rudolf freundlich. Dann verschwanden beide Herren in dem hinteren Zimmer. Erst nach einer ganzen Stunde rollte Rudolf auf seinem Rade aus dem Hofe seiner Fabrik wieder heraus.

Die Straße, durch die er zurückfuhr, sah ihn, obwohl es kein Vergnügen war, auf dem durch die Lastfuhrwerke ruinierten Pflaster zu fahren, vertraulicher an als vorhin. Es war Zeit, daß er sich mit ihr befreundete. Es stand nämlich ziemlich fest, daß er von heute ab täglich diese Strecke fahren würde. Von heute ab sollte die alte Moellendorfsche Fabrik wieder unter den Augen ihres Herrn und Eigentümers arbeiten.

Rudolf lenkte sein Rad jetzt nach den inneren Straßen der Stadt. Schon auf der Einfahrt hatte er sie passiert, aber mit der nahenden Mittagsstunde war auch der Verkehr gewachsen und zum ersten Male sah sich Rudolf auf seinem Rade von den Wogen der Berliner City umbraust. Lastwagen, Omnibusse, Pferdebahnen, Handkarren, Droschken, Rollfuhrwerke und der Schwarm der den Fahrdamm kreuzenden Fußgänger umgaben ihn. Mehr als einmal meinte er, einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern zu können, mit seinem Rade unter die Fuhrwerke zu kommen oder ohne Rettung einen Passanten über den Haufen zu kommen oder ohne nur deshalb, weil er seine ganze Geistesgegenwart und Energie zusammennahm. Zum ersten Male spürte er die gefährliche Seite seines Sports, die für einen geübten Fahrer freilich außer Acht kommen mochte. Sie machte ihm ein gewisses Vergnügen und es tat ihm ordentlich leid, als ihm vor dem Dönhofsplatz ein Schutzmann zurief, er solle heruntersteigen, es dürfe hier auf dem Zweirad nicht gefahren werden. So führte er es durch das Gewühl wieder an der Hand. Er wollte zunächst zu seinem Schneider, der in der Nähe einen offenen Laden hatte, um sich dort, wie Lena es von ihm gewünscht hatte, einen Anzug anzuschaffen. Der Geschäftsinhaber trat ihm in gewohnter Höflichkeit entgegen. Es waren Anzüge in jeder Größe und in jeder Auswahl vorhanden. Rudolf hatte bald einen passenden gefunden, von einem dunklen, unauffälligen Braun, und auch eine hübsche, kleidsame Mütze von demselben Stoff war zufällig da. Dazugehörige Strümpfe, Schuhe und Sweater — alles war auf Lager. „Vielleicht wünschen Sie den Anzug gleich anzubehalten,“ sagte der Geschäftsinhaber, „ich lasse Ihnen dann den alten nach Hause schaffen.“ In der leichten Mütze, den kurzen Hosen, die das Knie frei ließen, dem sich anschmiegenden Sweater fühlte sich Rudolf sehr behaglich; dann warf er noch einen Blick in den Spiegel. Er kam sich in dem Spiegel jünger vor, als es eigentlich für ihn erlaubt war, aber das schadete ihm bei Lena wohl nichts. „Gut,“ erwiderte er, verließ das Lokal, von dem Geschäftsinhaber bis an die Tür begleitet, und schwang sich wieder aufs Rad. Das körperliche Wohlgefühl, das er in seinem neuen Anzuge empfand, kam ihm jetzt erst völlig zum Bewußtsein. — Er lenkte sein Rad dem Tiergarten zu.

Lena stand ungeduldig, noch im Morgenkleide, am Fenster und sah auf die Straße.

Ein kleines Geräusch entstand hinter ihr. Meta trat ein.

„Er kommt nicht,“ sagte Lena.

„Wer denn?“

„Herr Moellendorf.“

Meta, die schon völlig in Toilette war — sie wollte in die Sechsstunde — hielt einen Brief in der Hand. „Les mal,“ sagte sie. Der Brief war an Meta adressiert. Lena las:

„Liebe Freundin!

Möchten Sie mit Ihrem Manne und Ihrer lieben Schwester morgen Donnerstag nachmittags um sechs bei uns speisen? Wie sind ganz en petit comité — nur mein Mann und mein Bruder. Sie würden uns eine große Freude machen. Absage wird nicht angenommen. Gruß von Haus zu Haus. Ihre Trude G.“

„Nun, hast Du Lust?“ fragte Meta.

„Wie Du willst,“ erwiderte Lena unbefangen.

„Herr Thilenius ist auch dabei. Wie hat er Dir denn gefallen?“

„Doch ganz gut!“

Thilenius hieß der Herr, der Lena gestern von Frau Gertrud, Metas Freundin, als deren Bruder vorgestellt worden war. Es war der reine Zufall gewesen, daß, als die Neubrinkschen Damen gerade ihren Besuch abstatteten, die Absicht, mit seinem Schwager über etwas zu sprechen, Herr Thilenius gleichfalls zu seiner Schwester führte.

Meta verriet der Brief genug.

Lena hatte dem Herrn Thilenius sehr gut gefallen und dieses vertrauliche Diner wurde auf seine Veranlassung arrangiert. Die Eile, mit der es geschah, ließ sogar darauf schließen, daß Lena Herrn Thilenius nicht nur sehr gut, sondern sogar ganz außerordentlich gefallen hatte.

Auch Lena hatte, wie sie nun gestand, an Herrn Thilenius kein Mißfallen gefunden. Wäre Meta bei der eigenen Gemütsverfassung, in der sie sich seit einigen Tagen befand, in diesem Augenblicke aufrichtig gegen sich selbst gewesen, so hätte sie sich daran erinnert, daß Lena eigentlich niemals an einem Menschen, mochte er sein, wer er wolle, ein Mißfallen verspürte. Es war nur ganz natürlich, daß die Leute dem lebenswürdigen Mädchen freundlich entgegenkamen und daß ihr niemand einen Grund bot, sich über sie zu beklagen. Auch war Lena nicht wie andere junge Mädchen in einer gesellschaftlichen Umgebung aufgewachsen, die an den Mitmenschen nur immer die Schwächen und Fehler herausfand und hinter dem Rücken immer gleich ein schlimmes und abfälliges Wort über sie zur Hand hatte. Lena war nicht wie viele andere Mädchen ihres Standes und Alters zu einer gern interessant sich machenden wollenden Steppis erzogen worden und die affektierte Blasiertheit, die namentlich die Berliner jungen Damen für so kleidsam halten, war ihr etwas Unbekanntes. Davon ganz abgesehen, war Herr Thilenius übrigens wirklich eine nicht unebene Natur. Er war ein guter Kavaliere, von einnehmendem Aussehen und verbindlichen Formen, er verstand sehr wohl mit Damen über Konzerte und Theater zu sprechen und galt schon aus diesem Grunde bei vielen von ihnen, besonders aber bei seiner Schwester, als ein geistreicher Mann, der ein Mädchen glücklich machen konnte. Ohne Zweifel besaß er auch die Fähigkeit dazu. Meta fehlte nicht im mindesten in ihren schweesterlichen Pflichten, wenn sie eine Bewerbung von Herr Thilenius um Lena nach ihren Kräften unterstützte. Im Gegenteil, es waren beinahe alle Garantien da, daß Lena in dieser Ehe alles finden würde, was eine gute Schwester der anderen wünschen kann.

„Dann sag' ich also zu!“ versetzte Meta. „Herr Moellendorf!“ rief in diesem Augenblicke Lena, deren Aufmerksamkeit sich schon wieder der Straße zugewendet hatte, freudig aus.

Auch Meta trat an die Scheibe.

Rudolf grüßte von unten, sein Rad durch den Garten schiebend, zu den Damen herauf.

„Hübsch sieht er aus,“ sagte Lena strahlend.

Dann setzte sie eilig hinzu: „Ich zieh' mich gleich an. Souff verplaudern wir uns erst.“

Mit einem Husch war sie fort.

Als Rudolf eintrat, sagte er nach der Begrüßung zu Meta:

„Wo ist denn Ihre Schwester hin?“

„Sie scheinen es mit mir allein gar nicht mehr aushalten zu können,“ erwiderte Meta.

„Warum sagen Sie das?“

„Ich hab' doch recht.“

„Ich soll Ihnen eben eingestehen, daß ich ein Interesse für Ihre Schwester habe?“

„Das haben Sie also?“

„Ja. Ich hab' mir sogar eben etwas ausgedacht. Die Tage sind jetzt so schön. Wie wär's, wenn wir heute oder morgen nachmittag alle zusammen, Ihr Mann natürlich mit, einen Ausflug machen würden? Ich schlage Tegel vor. Ich bin gestern dort gewesen. Es wird auch Ihnen sicher gefallen.“

„Morgen? Lena ist morgen eingeladen.“

„Wohin?“

„Zu einer Freundin von mir, die Sie übrigens kennen.“

„Zu welchem Zweck?“

„Zu welchem Zweck! Uebrigens, Sie haben recht. Ich vermute sogar ganz bestimmt, daß meine Freundin einen Zweck dabei hat. Sie hat einen Bruder und Sie möchte ihn wohl mit Lena gern verheiraten.“

Rudolf sah sie sprachlos an. „Das ist nicht wahr,“ sagte er dann.

„Es ist wahr.“

„Und Sie geben Ihre Einwilligung dazu?“

„Wenn Lena will — ich habe von keinem Standpunkte aus irgend einen Grund, sie davon zurückzuhalten.“

„Sie wird nicht wollen.“

„Glauben Sie? Sie hat mir eben eingestanden, daß ihr dieser Herr ganz gut gefällt.“

„Deshalb braucht sie ihn doch nicht gleich heiraten zu wollen.“

„Es sieht wirklich aus, als machten Sie sich um Lena deshalb Sorge.“

„Lena ist Ihre Schwester. Sie kann mit ihren Jahren doch noch kein Urteil haben. Sie hat mir doch auch selbst gesagt, daß sie ans Heiraten noch gar nicht denkt.“

Meta sah ihn ironisch an. „Sie sind doch wirklich komisch. Warum sagen Sie mir nun nicht, daß Sie verliebt in sie sind und“

Sie sie einem anderen nicht gönnen wollen?" Triumph und etwas anderes, das beinahe wie Grausamkeit aussah, malte auf ihrem Gesicht. Rudolf blickte ihr fest in die Augen. „Sie haben recht," erwiderte er, „ich liebe Lena.“ Metas Gesichtsausdruck blieb derselbe. „Und Sie beabsichtigen nun, sie zu heiraten?"

„Und Ihre Bedenken gegen das Heiraten im allgemeinen?" „Sie mögen ganz in Ordnung sein, aber ich bekümmere mich nicht mehr darum." — „Wann werden Sie ihr eine Erklärung geben müssen?" — „Sobald allein mit ihr sein werde." — „Dann werden Sie sich also geben müssen. Lena ist nicht jetzt zu einem Besuche zu begleiten. Ich will gleich anfangen zu lernen, sofort." — „Das muß in die Augenblicke gehen." — „Ich habe gestern mit meinem Manne darüber gesprochen." — „Darf Sie nach dem Innern begleiten?" — „Nur wenn Sie die Gesellschaft meiner Schwester wünschen." — „Auch ich kann es nicht verbieten."

„Das heißt also, es ist Ihnen unangenehm. Unangenehm haben meine Absichten gegen Lena erklärt!" — „Erit sammelte sie wieder ihre Bestimmung." — „Nach dem physischen Gesetz vom kleinsten Fall werden ihr die Worte fürst. Alle Gedanken, deren sie sich diesem Augenblicke eher klar, sammelten in dem einen konstanten Punkt des Schmerzes, das sie brennend empfand. Ihre Seele lag vor ihm entblößt. Sie war auf ihre Schwester eiferfüchtig. Sie lag in einer ruhigen Stunde jemand sagt, daß solches möglich wäre — sie glaubt, weil sie gewiß hatte, ihrer nun nicht sicher zu sein. Sie erschrak sie über selbst, als sähe sie in einem Spiegel ein anderes, ihr eigenen Gesicht. Und dem allen fühlte sie sicher, daß sie Rudolf nicht etwa liebte, ja nicht ein Atom in ihrem Herzen war, das ihm entgegenstünde. Sie eher empfand sie gegen ihn jetzt Abneigung.

Sie standen sich noch immer gegenüber. Rudolf's Augen waren nach wie vor auf sie gerichtet, fest, unbeweglich, ohne irgend einen Ausdruck, als wüßte er nun, was in ihr vorging. „Bitte also, begleiten Sie uns!" sagte sie. „Nein," erwiderte er, „das werde ich nicht tun. Ich werde mich entfernen und Lena Ihnen vorläufig allein überlassen. Ich bin in Ihrem Hause kein Friedensstörer sein. Aber hören Sie

mich an." Er machte eine Pause, als holte er zu einem Schlage aus. Meta spielte mit den bunten Franzen der Tischdecke. „Ich liebe Lena und deshalb werde ich außerhalb Ihres Hauses jede Gelegenheit zu benutzen versuchen, mich ihr zu nähern. Sie stehen meiner Absicht entgegen. So viel weiß ich nun aber, daß das Glück meines Lebens auf dem Spiele steht und ich werde deshalb alle Kräfte daran setzen, dieses Glück mir zu erobern. Jeder verfolgt auf der Welt nur seine eigenen Interessen. Ich werde also die meinen mit allem Nachdruck, der mir zu Gebote steht, vertreten. Unter den vorhandenen Umständen habe ich natürlich keine Lust, als Gast noch in Ihr Haus zu kommen. Leben Sie wohl!" Rudolf war sonst kein großer Sprecher. In diesen Augenblicken flossen die Worte über seine Lippen wie ein Strom. Er ging. Meta richtete sich auf. „Bleiben Sie," rief sie ihm nach. Er blieb stehen. „Wünschen Sie noch etwas?" fragte er. — „Sie können jetzt nicht gehen," sagte sie, „sodort wird Lena kommen. Was soll ich ihr, wenn Sie fort sind, von Ihnen sagen?" — „Sie versehen mich," antwortete er, ohne einen ironischen Ton gänzlich zu unterdrücken, „in eine schlimme Wahl." — Die gegenüberliegende Tür tat sich auf. Lena trat ein. — „Nun bin ich fertig," sagte sie froh, sich zu Rudolf wendend. — „Ich habe eben mit Herrn Moellendorf gesprochen," fiel Meta rasch ein, „er hat mich auf den Gedanken gebracht, das schöne Wetter wahrzunehmen und mit dem Lernen gleich heute morgen zu beginnen. Du wirst also die Freundlichkeit haben, mich nach der Bahn zu begleiten; ich finde mich allein nicht zu recht. Herr Moellendorf macht uns vielleicht noch das Vergnügen, nachher in der Bahn uns aufzusuchen." — Die Enttäuschung, auf die erwartete Freude verzichten zu müssen und andererseits das Vergnügen über Metas schnellen Entschluß kämpften auf Lenas Gesicht gleichzeitig miteinander. „Dann muß ich mich wieder umziehen," sagte sie endlich etwas verdrießlich, — „Natürlich!" —

„Wir fahren doch mit dem Wagen hinaus?" — „Natürlich!" — Lena wandte sich zu Rudolf. „Sie kommen aber auch ganz bestimmt, Herr Moellendorf?" fragte sie. „Wenn es Ihnen angenehm ist." Er sprach es, ohne dabei gegen Meta eine Spitze zu beabsichtigen. Dann verabschiedete er sich vorläufig. „Schade," sagte Lena, als er gegangen war, „ich hatte mich schon so gefreut." (Fortsetzung folgt.)



Das Ministerium des Heußerens und das Parlamentsgebäude in Sofia.

Bei den jetzigen Balkanwirren interessiert uns besonders Bulgarien als Herd des macedonischen Aufstandes. Die Hauptstadt Sofia besitzt jetzt über 50 000 Einwohner und hat eine modern gebaute Neustadt, welche sich von den neueren Stadtteilen unserer Großstädte wenig unterscheidet. Die Altstadt ist dagegen ein winkliger, schmuggiger, echt orientalisches Häusergewirr und zählt heute noch mehrere Tausende Türken und Zigeuner als Einwohner, die der Altstadt ihr Gepräge geben. Unsere Bilder zeigen die modern gebauten Regierungsgebäude, sowie das schöne Monument des tapferen Alexander von Battenberg, des ersten bulgarischen Fürsten, welchen der Unant der Bulgaren i. Jt. aus dem Lande vertrieben hat. In unserer nächsten Nummer werden wir den Lesern einige Bilder aus Konstantinopel vorführen.



Das Monument für den Fürsten Alexander von Bulgarien in Sofia.

„Wir fahren doch mit dem Wagen hinaus?" — „Natürlich!" — Lena wandte sich zu Rudolf. „Sie kommen aber auch ganz bestimmt, Herr Moellendorf?" fragte sie. „Wenn es Ihnen angenehm ist." Er sprach es, ohne dabei gegen Meta eine Spitze zu beabsichtigen. Dann verabschiedete er sich vorläufig. „Schade," sagte Lena, als er gegangen war, „ich hatte mich schon so gefreut." (Fortsetzung folgt.)

• Gemeinnütziges. •

Nierenschnitten. Uebrig gebliebene Kalbsniere wird mit Kalbsbraten, Petersilie, Zwiebel und Zitronenschale fein gewiegt, mit einem Ei, Salz, Muskatnuß und etwas saurem Rahm zu einer streichbaren Masse angerührt und auf rasch in Milch getauchte Semmelschnitten gestrichen; diese werden in zer Schlagene Eiern umgewendet und in heißem Schmalz gebaden.

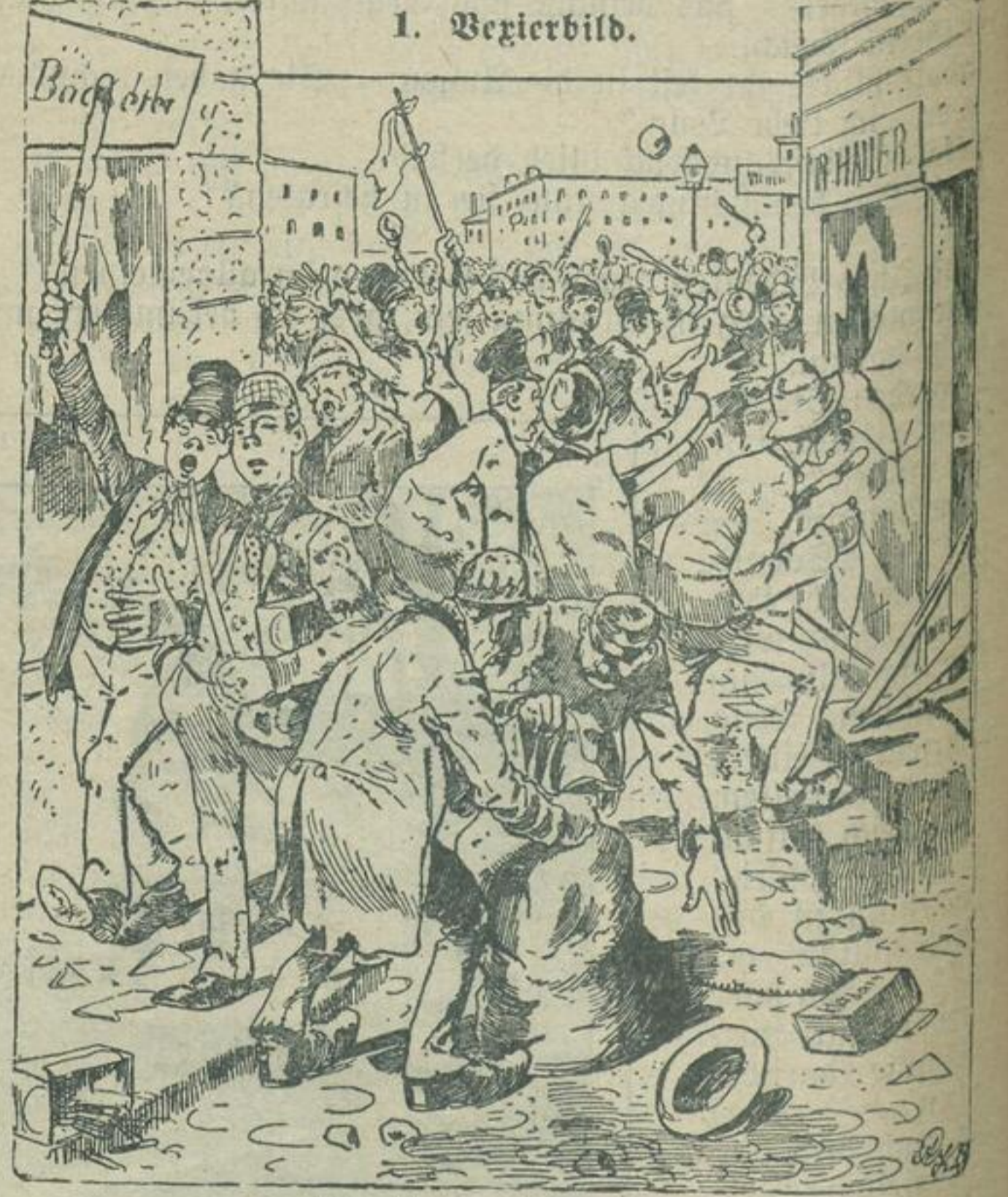
Die Behandlung der Lampen. Will man ein gutes, helles Licht haben, so darf man nicht die Mühe scheuen, die Lampe öfters einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Seiden- oder Papierlampen werden mit einem feinen Haarpinsel gereinigt. Zur Reinigung der Glocke bringt man sie in heißes Wasser, dem etwas Ammoniak oder Borax zugesetzt wird. Man verwende keine Seife, da sie hierbon leicht trüb werden kann. Ist dies geschehen, kratzt man mit einem Streichholz den verkohlten Docht ab, man schneide ihn jedoch keinesfalls ab, da er hierdurch leicht uneben werden kann. Hierauf schraubt man den Ring, der den Brenner einhüllt, ab und reinigt den Brenner gut mit einem weichen Flanellappen. Zuletzt wird das Petroleum eingefüllt; zur Verhinderung des Ueberlaufens wird am besten ein kleiner Trichter verwendet. Nach dem Auffüllen ist der Behälter mit einem Lappen gut abzuwischen. Zuweilen ist eine gründliche Reinigung des Behälters notwendig, wozu man heißes Wasser und Ammoniak nimmt. Gibt ein Brenner ein unzulängliches, spärliches Licht, ist es am besten, ihn eine Stunde lang mit Waschnoda oder ein wenig Borax zu kochen.

Praktischer Bettwärmer. Sehr viel Menschen leiden in der jetzigen Jahreszeit an kalten Füßen, die sich auch im Bett nur schwer erwärmen und oft schlafhindernd wirken. Das einzige Mittel, diesem Uebel energisch entgegen zu treten, ist, das Bett zu erwärmen. Mit heißem Wasser gefüllte Flaschen werden oft für diesen Zweck benutzt, doch ist es immerhin ein gefährliches Verfahren, denn selbst bei guter Verpackung der Flaschen sind schon Verbrühungen vorgekommen, oder was auch nicht gerade angenehm ist — ein Teil des Inhalts ist ausgelaufen. Dagegen ist ein „Wärmesack“ sehr empfehlenswert. Man fertigt einen Sack aus grauem Leinen usw. in beliebiger Größe, 45 bis 50 Zentimeter lang ist das beste Maß, füllt denselben mit Kleie und näht die Öffnung fest überwendlich zu. Diesen Sack erwärmt man im Badofen, in der Röhre, auf der Maschine, indem man Papier unterlegt, oder bei großer Hitze irgend einen Gegenstand, kleinen Dreifuß usw. unterstellt. Sobald der Sack, den man auch wenden muß, gut durchwärmt ist, wird er ins Bett gelegt und ein angenehmes, molliges Gefühl empfindet der an kalten Füßen Leidende, wenn er sich zur Ruhe begibt, ohne befürchten zu müssen, Schaden zu erleiden.

Kupfer braun zu färben. Das von Fett und Schmutz gut gereinigte Metall wird unter Zuhilfenahme eines Haarpinsels mit folgender Mischung bestrichen: 15 Gramm Englisch Rot, 35 Gr. Mann, 35 Gramm Ammoniumchlorid, 15 Gramm Grünspan, alles fein zerrieben, werden mit der genügenden Menge Essig zu einem Brei angerührt. Der Gegenstand wird hierauf über einem Holzofenfeuer erwärmt, wieder erkalten lassen und in Wasser abgewaschen. Das Verfahren ist, falls eine dunklere Färbung gewünscht wird, zu wiederholen. (Prakt. Wegw.)

• Nachtfisch. •

1. Begrüßung.



Wo ist der Schutzmann?

2. Ergänzungsaufgabe.

a al anz de e e he ka kon la li mul se se ste tä tha ur
Aus diesen 18 Buchstaben und Silben sind neun dreifellige Wörter zu bilden, die alle dieselbe Mittelsilbe haben. Die Mittelsilbe soll gesucht werden. Die richtig gefundenen Wörter sind dann so zu ordnen, daß die Anfangsbuchstaben ein Stadt in Schlefien ergeben.

2. Rätsel.

Als Gewicht bin allbekannt!
Doch umgekehrt der Zeichen zwei —
Wird eine Muße so benannt!

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wenn Du geliebt, wenn Du gehofft, Dann fühlst Du, wie zu vollem Wert,
Wenn Du geliebt, gerungen, Erwadet Dein ganzes Leben,
Wenn Du mit starkem Willen oft Denn jeder Schmerz, der Dich befeuert,
Dein blutend Herz bezwungen, Wird Dich nur höher heben.
2. Was man einmal ist, das muß man ganz sein. (Fr. Bodenstedt, Wiza-Schaff.)

• Lustiges. •

Nur bescheiden.

Dame (im Museum): „Sieh nur den herrlichen Apollo, Mama!“
Leutnant (der zufällig neben dem Apollo steht, für sich): „Kleine Schmeichlerin!“

Ein kleines Mißverständnis.



Frau: „Ich mecht ä Pfund Sauerkraut!“
Kaufmann: „Jetzt heeßt's aber Kilo...“
Frau: „Woos? Nummer Sauerkraut?“

Höchste Begeisterung.

Studiosus Muff: „Nun, wie hat Dir die Oper gefallen?“
Studiosus Suff: „O, ich bin so begeistert davon, so begeistert — — — ich könnte gleich ein ganzes Achtel austrinken.“

Katonisch.

Geflügelhändler (einer Frau eine alte Gans anbietend): „Ich lasse Ihnen die Gans um sechs Mark!“
Frau: „Ich auch!“

Richtig verstanden.

Stubenmädchen (für sich): „Was mach ich jetzt? Schreibt mir mein Schatz, ich soll ihm einen recht freundlichen Brief schicken und nun ist — keine Bursch im ganzen Hause zu finden!“

Im Eifer des Gesprächs.

Ältere Dame: „Sagen Sie mir aufrichtig, Herr Leutnant, wenn ich sterbe, werden Sie zu meiner Beerdigung kommen?“
Leutnant: „Aber gewiß, gnädige Frau, mit dem größten Vergnügen.“

Guter Anfang.

M.: „... Ja, lieber Freund, wenn Du mit Deinem Einkommen nicht ausreicht, dann muß Du Dich eben einschränken!“
W.: „Du ich ja! Trink jezt nur noch deutschen statt französischen Champagner!“

Uebertrieben.

Chef: „Sie verlangen 5 Tage Urlaub?“
Kommis: „Jawohl.“
Chef: „5 Tage Urlaub? Aber Mensch, wollen Sie denn eine Reise um die Welt machen?“

Der Schreck.

Lante (Märchen erzählend): „Die junge Königstochter hatte im Keller einen Schatz vergraben.“
Anna (10 jährige „höhere Tochter“): „Lebendig?“

Ähnlichkeit.

Sechziger (der noch Vater geworden, zu einem Bekannten): „Finden Sie nicht auch, daß mir der Bengel sehr ähnlich sieht?“
W.: „Ich finde nur eine Ähnlichkeit, nämlich den kahlen Kopf!“